

Apfel und Abakus

Der Kreisverband der CSU- Senioren- Union fährt zur Apfelstraße in der Steiermark

Frühling, Sonne und blühende Obstbäume satt! Das waren die Vorstellungen, die der Vorstand des Kreisverbandes hatte, als er eine Fahrt in die Region Graz für Ende April plante. Zunächst sah es aber überhaupt nicht danach aus. Der Einstieg in den Bus erfolgte bei Nieselregen und Kälte. Doch je weiter sich der Bus nach Südosten bewegte, desto mehr besserte sich das Wetter und prompt war es trocken und warm, als die Senioren mittags an ihrem Hotel in Stubenberg am See, einem kleinen Nest rund 30 km nordöstlich von Graz gelegen, ankamen.



Der Stubenbergsee, Blick auf das Westufer

Nach dem Mittagessen bot sich der Besitzer des Hotels als kundiger Führer für eine Rundfahrt auf der steirischen Apfelstraße an und erzählte dabei kurzweilig über Land und Leute. Zunächst berichtete er über den Stubenbergsee, der mit seinen 40 ha etwa halb so groß wie der Abtsee ist und eine Attraktion für den Ort darstellt. Kaum glaublich, dass dieser See erst zwischen 1968 und 1971 künstlich hergestellt wurde. Eine ausgefeilte Technik sorgt für eine ausnehmend gute Wasserqualität. Er wird durch das Wasser der Feistritz gespeist, wobei seit einigen Jahren vor dem Einfluss in den See eine Reinigung und Aufbereitung erfolgt. Weil der See relativ flach ist und im Sommer eine ökologisch gefährliche Erwärmung droht, wurde er 2022 mit einer Tiefenbelüftung versehen, die Sauerstoff in die tieferen Schichten des Sees einbringt. Diese Mechanik kostet zwar, aber damit wird die Wasserqualität noch einmal gesichert.

Der Bus kletterte langsam die Serpentina an den Hängen des Kulms hoch, vorbei am Keltendorf, das als



Touristenattraktion den Behausungen der Bewohner vor Drei- bis Viertausend Jahren nachempfunden wurde. Hier begannen auch bereits die riesigen Obstplantagen, vorwiegend Äpfel. Die Philosophie der Obstbauern hat sich hier in den letzten Jahrzehnten grundlegend geändert. Statt Hochstamm oder Halbstamm wird meist nur mehr platzsparendes Säulenobst kultiviert. Damit wird die Ernte vereinfacht. Spritzungen werden auf ein absolutes Mindestmaß reduziert und das Augenmerk auf hochwertiges Obst gerichtet. Praktisch überall hängen Netze bereit, die bei drohendem Hagel über die Plantagen gespannt werden können und Berieselungsanlagen sorgen dafür, dass die sensiblen Blüten bei einem plötzlichen Kälteeinbruch eingeeist und damit geschützt werden können.



Inzwischen wurde das erste Ziel, eine Brennerei mit Hofladen für Obst in Puch bei Weiz erreicht. Die Besitzerin erklärte das Prinzip des „Brennens“, der Destillation des Apfelschnapses und ging dann auf den „Abakus“ ein.

„Weitsichtige und mutige Männer aus der Region um das Apfeldorf Puch haben



Ein Apfelmann



Die Destillerie; links die Besitzerin

sich vor vielen Jahren zusammengetan, um die höchste Vergeistigung des steirischen Apfels zu erschaffen.“ In Anlehnung an die zehn christlichen Gebote wurden von den 15 „Apfelmännern“, wie sie sich fortan nannten, zwölf Regeln erstellt, die die Grundlage eines Kultes um den „ultimativen Apfelschnaps“, den „Kammerton der alkoholischen Genüsse“, den „Nullmeridian des guten Geschmacks“ bilden. So heißt es in der siebenten Regel der Apfelmänner, die eine Kutte als Uniform tragen: „Das Brennen des Apfels sei geheimer als geheim. Das Kollegium der Apfelmänner verarbeite die Maische der allerbesten Apffelrüchte unter Ausschluss jedweder

Öffentlichkeit. Diese Klausur geschehe an drei aufeinander folgenden Tagen. Jedem Apfelmann müsse klar sein, dass der Geist des Abakus nur so gut sein könne, wie der einfältigste Apfelmann.“ Ein jahrhundertealter Ritus also? Weit gefehlt. Diese zündende Geschäftsidee hatten die Pucher Obstbauern im Jahr 1998. Seither werden jährlich exakt 1444 Flaschen des Abakus aus immer wechselnden Apfelsorten hergestellt. Trotz des horrenden Preises ist der Abakus in keinem Jahrgang ein Ladenhüter. Die CSU-Senioren begnügten sich aber mit der Verkostung der gängigen Apfelsorten und der zugehörigen Schnäpse, die freigiebig ausgeteilt wurden.



Das nächste Ziel lag nur 6 Kilometer entfernt. Auch im Friesengestüt „Töchterlehof“ war es die Besitzerin, die die bayrischen Gäste empfing und durch das Gestüt führte. Stolz zeigte sie das „austrojanische Pferd“, das laut Guinness Buch der Rekorde mit 17 m Höhe, 5 m Breite und 20 m Länge das größte Holzpferd der Welt ist und für Hochzeiten und

andere Feierlichkeiten gemietet werden kann. In den Stallungen konnten die Reit- und Zuchtpferde bewundert werden. Ein wesentliches Standbein des Gestütes ist aber der Verkauf von kosmetischen oder medizinischen Produkten aus Stutenmilch. Jeder Gast bekam ein Schnapsglas dieses Elixiers zum Kosten.

Allmählich machte sich der Hunger bemerkbar und der Tag fand seinen Ausklang bei einer üppigen Jause beim „Moarpeter“. Von dort konnte



Die Sommeralm

wildromantischen Weizklamm sein ganzes Können abforderte. Danach ging es wiederum mit vielen Serpentinaugen bergauf, bis bei 1410 Höhenmetern der höchste Punkt der Sommeralm erreicht wurde,

man bereits wieder den Stubenberger See im Abendlicht schimmern sehen.

Am nächsten Morgen war bereits wieder die Heimreise angesagt. Zunächst begann sie mit einem gemütlichen „Buswandern“, das dem Busfahrer Toni Färbinger allerdings in der

wo noch einige Schneefelder in der Sonne glänzten. Im Nordwesten schließt sich das Gebiet der

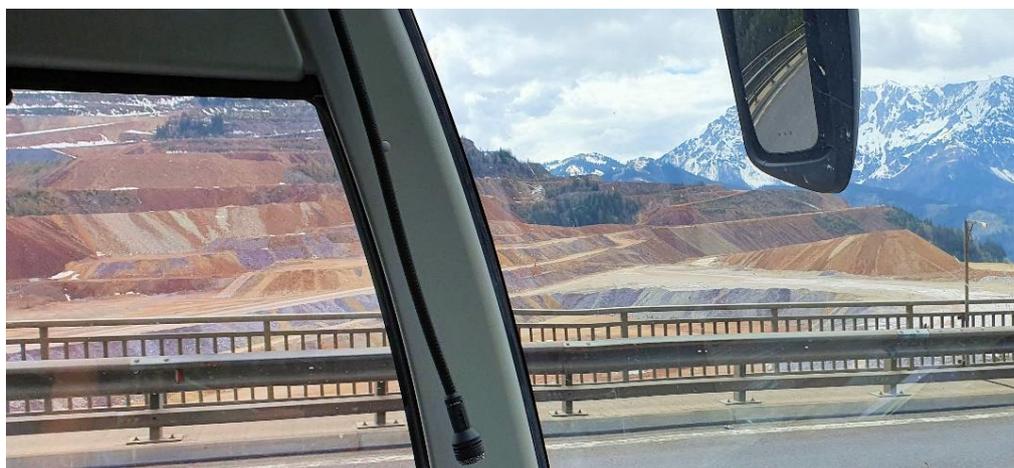


Die Teichalm; rechts eine überdimensionale Holzstatue eines Rindes

etwas tieferliegenden Teichalm an. Am Teichalmsee konnten sich die Teilnehmer bei einem Rundgang auf gepflegten Wegen die Füße vertreten, bevor der Bus wieder über die Sommeralm ein



Stück zurück fuhr, um über eine Nebenstraße nach Gasen zu kommen. Gasen, allenfalls bei älteren Freunden der volkstümlichen Musik bekannt, ist der Heimatort des Stoakogler Trios, das hier maßgeblich am Bau des „Stoanineums“ beteiligt war. Das Stoanineum ist ein Mekka für Liebhaber der volkstümlichen Musik mit Devotionalien der Stoakogler, aber auch eine renommierte Musikschule.



Von Gasen bis Pernegg an der Mur waren es nur 25 km und dann folgte die Straße der Mur flussaufwärts bis nach Leoben. In Leoben konnte man

das Hüttenwerk Donawitz bestaunen, das sich über eine Länge von fast 3 km ausbreitet. Größtenteils werden aus den 1,5 Millionen Tonnen Stahl, die dort jährlich produziert werden, Eisenbahnschienen hergestellt. Damit ist dieses Werk Europas größter Schienenproduzent, gleichzeitig aber auch der



größte CO₂-Emittent von Österreich. Wo das Rohmaterial für diese Produktion herkommt, war rund 30 km später in Eisenerz zu sehen. Der Erzberg auf der linken Seite ist der größte Eisenerz-Tagebau in Mitteleuropa. Das Eisenerz kommt dort als Eisencarbonat vor, welches bei der Verhüttung zusätzlich CO₂ ausgast. Technisch bewundernswert, ökologisch grauenvoll, aber jedenfalls faszinierend anzuschauen ist dieser gigantische Tagebau. Da waren sich die Senioren einig.

Ab Hieflau bis Admont ging es Enns- aufwärts durch das Gesäuse, einem 16 km lange Durchbruchtal der Enns. Stift Admont sollte das letzte Besuchsziel sein. Es wurde im Jahre 1074 von Erzbischof Gebhard von Salzburg gegründet und ist damit das älteste bestehende Kloster in der Steiermark. Das Stift besitzt die größte Klosterbibliothek der Welt. Leider war sie bereits geschlossen, sodass die Gruppe nur den Stiftspark und die mächtige Stiftskirche bewundern konnten. Nach einem verheerenden

Brand, dem außer der Bibliothek fast das ganze Kloster zum Opfer fiel, wurde die Basilika im neugotischen Stil ab 1866 wieder aufgebaut.



Nach diesem letzten Stopp ging es endgültig den heimatlichen Gefilden zu. Getreu dem Motto des Busunternehmens Färbinger, dass der Weg das Ziel sei, wurden auch die letzten Kilometer über Bad Aussee, Bad Ischl und das Salzkammergut über die Landstraße bewältigt und die CSU- Senioren waren voll des Lobes über zwei erlebnisreiche Tage. Aber ein Gedanke schwebte unausgesprochen durch den Bus: Hätte man nicht doch beim „Abakus“ zugreifen sollen?